

erscheint täglich, mit Ausnahme
 der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
 Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 5 " — "
 Vierteljährig . . . 2 " 50 "
 Monatlich . . . 85 "
 Mit Zustellung in's
 Haus, monatlich 1 " — "
 Einzelne Nummern 5 fr.
 Mit Postverendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "
 Für die Redaction verantwortlich:
 Adolf Reissenberger.
 Manuscripte werden nicht zurück-
 gegeben; unfrankirte Briefe nicht an-
 genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expedi-
 tionen: in Budapest: Hasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berger, in Wien: A. Oppelk,
 Hasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukas, H. Schallek,
 J. Danneberg; in Berlin:
 Hamburg, Paris: Hasenstein
 & Vogler; in Frankfurt a/M.:
 Hasenstein & Vogler, G. L.
 Daube & Co.
Infektionspreis:
 Der Raum einer einseitigen
 Carmonzelle kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 fr., das
 zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
 5 fr. 8. B., ercl. der Stempel-
 gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adelsplatz bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Gätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 27. Hermannstadt, Freitag den 1. Februar 1895. 111. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung
 auf die
 „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. b. „Siebenbürger Boten“.
 Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
 Zu loco: Mit Postzusendung:
 — fl. 85 fr. Für den Monat Februar 1 fl. 20 fr.
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.

Das Ministerium Ribot.
 Paris, 28. Januar.
 Das Ministerium Ribot ist gebildet. Die Zusammensetzung des Cabinet ist folgende: Ribot Präsidium und Finanzen, Trarieu Justiz, Poincaré Außenwärtiges, Legeres Inneres, Poincaré Unterricht, Dupuy du Loisy Arbeiten, André Lebou Handel, Gadaud Ackerbau, Gautemps Colonien, General Jamont Krieg, Admiral Bernard Marine. Das Ribot der Culte ist noch keinem Ministerium zugeteilt.
 Das „Journal Official“ veröffentlicht die Ernennungen der Minister außer denjenigen Jamont's und Bernard's, deren Antwort noch erwartet wird. Ribot ist interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums, Trarieu interimistisch mit der des Marineministeriums beauftragt.
 Die Aufnahme, die das neue Ministerium in der Presse findet, ist natürlich verschieden nach der Parteistellung der Blätter. Symmen werden ihm nirgends gelungen. Die Leitartikel der Centrumsblätter sagen: „welch glückliche Lösung! Aber sie sehen sich jaghaft um, ob die Aemter, die sie ansetzen wollen, ihnen auch folgt. Die Radicals behandeln das Ministerium bis jetzt mit gutmüthiger Gleichgültigkeit, als dächten sie, das geht vorüber! Die extreme Opposition wüthet, aber innerlich ist sie beglückt, weil sie nach vierzehntägiger Pause wieder ein Ministerium hat, und zwar eins, auf das sie los schlagen kann. Die wärmsten Töne finden die „Libéraux“, aber auch sie bemerken, daß die Auswahl, die Ribot bei der Vertheilung der Aemter getroffen, nicht durchweg zu billigen sei.
 Nebenbei warm, fast immer aber mit allem Vorbehalt, sind die Begrüßungsworte der „Gefasste“, des „Evénement“, der „Paix“ und „Lanterne“. Von den meisten Blättern wird das Ministerium als „Zwischen- und Arbeitsministerium“ bezeichnet. Viele, wie der „Voltaire“, meinen, nach so langem Harren sei die Cabinetbildung schon ein glückliches Ereigniß. Der „Figaro“ will abwarten, wie das Werk und der Werkmeister zu beurtheilen sei, der vielleicht verändert und gebessert wiederkehre. Der „Gaulois“ schreibt: Ribot's persönliche Rechtschaffenheit und sein Talent werden nicht genügen, um seine Person zu decken, die den Angriffen seiner Feinde ausgesetzt bleiben werde. Die Staatsgeschäfte werden dadurch in die zweite Reihe zurückgedrängt werden. Was der „Gaulois“ ferner andeutet, daß nämlich die Opposition die Panama-Minister nicht schonen werde, erfüllt sich schon heute. Da liest man in der „Petite République“: „Wahrhaftig, dieser ausgezeichnete Felix Faure ist einer seltsamen Eingebung gefolgt, als er die Mission, ein erstes Ministerium zu fabriciren, einem Manne anvertraute, der zugleich so compromittirt und so compromittirt ist, wie Herr Ribot.“ Da sagt die „Libre Parole“: „Indem er Ribot die Macht übergab, forderte Felix Faure, der Erwählte der Kammern und Protégé des Herzogs von Orleans, die öffentliche Meinung heraus.“ Und weiter: „Von den Einen verachtet, von den Anderen gehaßt, dem Gespött Aller überlassen, ist dieses Ministerium ein Glück für uns.“
 Da sprechen „Petite République“, „Libre Parole“, „Zatranzigeant“ und deren Gesinnungsgenossen von einem „Erstlingsministerium“, gemacht,

den Südbahnsandal zu ersticken und die Anklage gegen Kapnal niederzuschlagen. Was diese Blätter heute schreiben, wird man schon morgen in vielleicht etwas höflicherer Form in der Kammer zu hören bekommen.
 Der Radicale Goblet kündigt bereits an, er werde das Ministerium morgen über die innere Lage interpelliren. Die innere Lage heißt wahrscheinlich: die Südbahn-Affaire. Werden die neuen Herren Minister solchen Stürmen gewachsen sein?
 Wie schauen diese Minister aus:
 Zuerst Ribot, der Präsident und Finanzminister. Er ist 53 Jahre alt, zum fünften Male Minister, Doctor der Rechte, ein arbeitames Mitglied in Commissionen. Er hielt manchen Angriff in der Panama-debatte unter dem ärgsten Lärm der Opposition aus. Er wies nach einander vier fremde Journalisten aus. Einen der besten Redner in der Kammer nennen ihn seine Freunde, einen Phrasenmacher seine Feinde. Die Gegner weisen ihm Vorliebe für England und Abneigung gegen Rußland vor, weil er mit einer wohlhabenden Engländerin verheiratet ist. Er ist ein Mann mit ergrautem Vollbart, hoher Stirn, klugen Augen, ernst, etwas doctrinär. Der „Figaro“ erwähnt sein seltsames Lächeln, seine Charme und seine Gracie; die „Petite République“ meint, sein Blick ermangele des Feinsinnes.
 Gautemps, der Minister der Außenwärtigen, gehört zu den jungen. Er ist blaß, mit dünnem Kinnbart. Er hat sich mit geschichtlichen Forschungen beschäftigt. Er besitzt angenehme liebenswürdige Manieren, ist eine stille Persönlichkeit, sehr geachtet bei den Vertretern der fremden Mächte, und hatte das Glück, die Influenza zu bekommen und nach Cannes zu müssen, als jüngst der Republik diplomatische Verwickelungen drohten.
 Poincaré, der den Unterricht übernahm, ist 35 Jahre, Advocat, sehr nervös, sehr heftig, sehr ehrgeizig. Er ging von den Finanzen zum Unterricht über, weil der neue Ministerpräsident Ribot Poincaré's Schöpfung, die Erbschaftsteuer, verschwinden lassen will. Dem Aeußeren nach ist er ein junger, nervöser, blonder Schullehrer.
 Legeres, der Minister des Inneren, ist Advocat und Lyriker. Er dichtete einen Liebesepos, betitelt „Eberne Lyra“. Er zählt 39 Jahre und war schon Unterrichtsminister im vorigen Cabinet Dupuy. Er vertheidigte die Relegation mehrerer Professoren gegen die Socialisten. Er ist ein nüchternen Redner, obgleich ein Lyriker.
 André Lebou, der Handelsminister, ist 36 Jahre, ein Rechtsgelehrter, Professor, sehr blond, und hat einen schönen Potentkopf. Er war Secretär der französischen Vertreter auf der Berliner Arbeiterkongress in Berlin. Er ist seit 1893 Senatspräsident.
 Gautemps, der Minister für Colonien, ist 45 Jahre, Arzt, und präsidirte das große Banquet der 11.000 Maîtres während der letzten Weltausstellung. Er schwärmt für die See und die Marine. Er sprach für die Expedition nach Madagaskar.
 Von General Jamont und Admiral Bernard für Krieg und Marine, welche, wie bereits oben erwähnt, eine Antwort noch nicht ertheilt haben, wird gesagt, die Ernennung Weider wäre bei der Armee und dem Volk gleich populär. Besonders Jamont, der Commandirende des letzten Corps, der übrigens die Politik nicht lieben soll, wird als ebenso tüchtig, wie leutselig geschätzt. Man wird sich auch in Deutschland erinnern, wie vornehm und tactvoll er sich vor zwei Jahren bei der Rückgabe der Ueberreste der gefallenen preussischen Soldaten benahm. Er schritt damals auf Einladung des Generals Häfeler die Front der deutschen Truppen ab.
 Dupuy Dutemps, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ist 48 Jahre alt und Advocat. Er bestieg nie die Tribüne, er ist heiter und gemüthlich, sehr beliebt, stark genug für die öffentlichen Arbeiten.
 Der Justizminister Trarieu ist Senator und nach der Behauptung der Opposition ein Freund von Kapnal. Von dem Ackerbauminister Gadaud weiß man nur, daß er gleichfalls Senator ist.

Politische Uebersicht.
 Hermannstadt, 31. Januar.
 Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die allgemeine Debatte über das Cultusbudget fort. Es sprachen Koloman Thal, Ludwig Bartók und Otto Herman. Letzterer betonte die Nothwendigkeit der Secularisation der Kirchengüter. — Nachdem noch Vater Bajaz seine Capucine vor leeren Bänken losgeschossen, nahm das Haus das Cultusbudget im Allgemeinen an.
 Die behufs Constituierung der Volkspartei vom Grafen Nicolaus Moriz Esterhazy einberufene Konferenz setzte am 29. d. ihre Beratungen fort, welche Mittags beendet wurden. Die Konferenz beschloß die Entsendung eines, aus zwölf Mitgliedern bestehenden Central-Ausschusses, dessen Präsident Graf Ferdinand Bichy ist, und die Errichtung eines Central-Bureaus in der Hauptstadt. Mit der Leitung dieses Bureaus wird der Komorner Priester Johann Molnar betraut, der — falls er vom Fürstprimas hiezu die Erlaubniß erhält — von seinem Amte Urlaub nehmen und nach Budapest überfiebern wird. Sodann zog die Konferenz den Programm-entwurf in Verhandlung, welchen das am 28. d. entsetzte Comité fest- gestellt und vorgelegt hatte. Nach eingehender, sehr lebhafter Discussion wurde dieser Entwurf nahezu unverändert angenommen. Das derart fest- gestellte Programm wird nunmehr in Druck gelegt, an die Blätter vertheilt und unter die Parteimitglieder vertheilt werden. Wie wir vernehmen, bilden die wichtigsten Punkte des Programms unter Anderem: die Revision der kirchenpolitischen Gesetze, die Arbeitergesetzgebung und die Regelung und Förderung des Credits für Kleingrundbesitzer. Schließlich dankte der k. u. k. Kammerer Stefan Rakovsky den Grafen Nicolaus Moriz Esterhazy und Ferdinand Bichy für ihre eifrigen Bemühungen um die Schaffung dieser Partei; denn ihnen allein sei es zu verdanken, daß die Organisation der Partei schon so weit vorgeschritten ist. Hierauf wurde die Konferenz geschlossen.
 Die neuconstituirte Volkspartei hat nun ihr Programm festgesetzt. Dasselbe lautet:
 Der Ausgangspunkt unserer Organisation ist die Bildung einer politischen Partei, welche sich zum Ziele gesetzt: unserer Gesellschaft den katholischen Charakter zu wahren und in unserem Vaterlande die Grabbäner der katholischen Kirche, sowie der Christenheit im Allgemeinen zu saniren; der volkswirtschaftlichen und politischen Interessen der Nation und des Volkes sich anzunehmen.
 Auf dieser allgemeinen Basis nimmt sie also jeden christlichen Gläubigen behufs Schutzes der gegenseitigen und mit einander ausgleichbaren Interessen auf.
 Das Programm der Volkspartei, welche sich als selbstständige politische Partei auf der Basis des ungarischen Staatsrechtes und des einen ergänzenden Theil desselben bildenden 1867-er Ausgleiches constituirt, lautet:
 1. Wir fordern die Revision der Gesetze über die obligatorische Civilehe und der staatlichen Matrifelsführung.
 2. Wir werden gegen solche Verordnungen und Gesetzentwürfe kämpfen, die dem Griffe des Christenthums widersprechen oder welche die im Interesse des Landes wiederherzustellende friedliche Eintracht unter den gegenseitig recipirten Confessionen gefährden.
 Wir halten die Rechte und die Freiheit der Confessionen in Ehren und wollen dieselben wahren, dagegen fordern wir aber auch die der katholischen Kirche gebührende Achtung und Freiheit.
 3. Wir fordern die Katholiken-Autonomie und im Ausflusse dessen die Aufhebung der katholischen Fonds und Stiftungen.
 4. Wir werden die durch die Volksschulgesetze sowohl den Katholiken, als auch den Confessionen gewährleistete Unterrichtsfreiheit vertheidigen und fordern deren Erstreckung auf alle Zweige des Unterrichtswezens.
 5. Da Ungarn in erster Reihe Agriculturstaat ist, fordern wir die entsprechende Beachtung der in der Steuer-, Zoll- und Verkehrs-

Feuilleton.
Im Hause des Präsidenten.
 Novelle von Marie Wibdern.
 (30. Fortsetzung.)
 „Keine Scene!“ Ein Blick namenloser Wuth suchte jetzt aus dem Auge Nataliens, und für einen Moment erschienen ihre Züge dabei fragen- haft entsetzt. Sogleich aber lag wieder die alte Sanftmuth auf denselben. Und die Arme zur Decke erhoben, flüsterte sie: „Du weißt es, mein Gott, wie unrecht man mir thut! Aber sei es drum! Es ist immer besser, unrecht leiden, als — unrecht thun!“ Damit preßte sie ihr Taschentuch auf das künstlich bemalte Gesicht und verließ leise schluchzend das Gemach.
 Erst als sie die eigenen Zimmer betrat, welche die Güte des Prä- sidenten und seine Berechnung für ihre vorzüglichen Eigenschaften fast zu einem Museum werthvoller Kunstgegenstände gemacht, trocknete Natalie ihre Thränen und statt des Ausdrucks von Wille und Güte auf ihrem Gesicht erschien jetzt wieder der der Wuth: „Warte, hochmüthige Creatur.“ zischte sie, während sie auf und nieder rannte, „auch diese Stunde vergesse ich Dir nicht! — D.“ rief sie, „denken zu müssen, daß ich mich umsonst bemühtige! — Ich hatte es mir so schön ausgedacht, wie ich sie für mich gewinnen wollte: Tage hindurch wäre ich ihre liebevolle Erbsüßerin gewesen, und nachher, wenn ich ihr Vertrauen besaß, wollte ich die Bitte an sie richten, mir jene fünfzehnhundert Thaler zu verschaffen, die ich doch um jeden Preis haben muß!“
 Ein qualvolles Stöhnen drang aus der Brust Nataliens. Sie blieb stehen und krampfte einen Moment die weißen Finger um die Lehne eines Sessels. Dann flüsternte ihre Lippen:
 „Wenn nur die elende Streberschele, der Präsident, nicht durch meine unzeitige Ohnmacht mißtrauisch gegen mich geworden wäre, so daß ich doppelt vorichtig sein muß, wenn ich mich überhaupt im Besitz d. s. Stein-

dor'schen Reichthums und seines Namens sehen will! Ohne alle Frage hätte ich an ihn die Bitte gerichtet, mir das Geld zu geben. So aber heißt es, auf der Hut sein. Und doch —“ sie stampfte mit den kleinen Füßen den kostbaren Smyrnatappich — „muß ich die Summe haben! Aber woher — woher nehme ich sie? Meiner Schmuckkassen darf ich mich nicht entäußern — und wenn selbst — sie haben lange nicht einen so großen Werth.“ Sie preßte die Hände an die Schläfen, in denen es fieberlich zuckte. Lange stand sie so — unbeweglich — sinnend. Dann fuhr es wie ein Blitz über ihr Gesicht. — „Ich weiß keinen anderen Ausweg,“ sagte sie leise, — „und doch — und doch —“
 Es war, als wenn ein Schauer über den Leib des Weibes lief, sie bezwang sich jedoch, und auf das Sopha zuweilen, warf sie sich in die Polster. Dort saß Natalie lange, starr vor sich niederchauend. Aber während ihr Körper in gänzlicher Bewegungslosigkeit verharrte, arbeitete ihr Geist um so unaufhaltsamer. Gegen ihren Willen trat ihr die Vergangenheit vor die Seele. Als wenn sie sich im Theater befände und einem Schauspielere beizuhörte, so sah sie Scene für Scene des Dramas erstehen, in dem sie eine Hauptrolle spielte — dessen Schlußact aber jetzt erst nahte. Klar, bestimmt erblickte sie sich als Kind im Vaterhause, das sie, seiner Einfachheit wegen, verachtet hatte, weil der glühende Wunsch nach Glanz, Reichthum und Vornehmheit sie fast verzehrte. Wie sie dann nach dem Tode der Eltern zur Baronin Waldtow gekommen, wie ihr der Gedanke kam, dem alten Freund der Geheilerin — Major Wellmann, der ihr stets außerordentliches Wohlwollen erwies, zum Gatten zu gewinnen. Wenn auch keinen Reichthum, so gab er ihr doch eine Stellung in der Welt. Mit dieser aber hatte sie gehofft, nach seinem Tode auch noch einen Mann zu gewinnen, der ihr das erwünschte Vermögen zu Füßen legte. Dann kam der Tag, an dem zum Erstmalen der ganzen Stadt der alte Haudegen das kaum achtzehnjährige Mädchen zum Altar führte. Kurze Zeit darauf starb der greise Herr aber, und Natalie erblickte sich als Witwe in den drückendsten Verhältnissen, so daß ihr nichts Anderes übrig geblieben war, als sich wieder nach einem Engagemment umzusehen. Die junge, schöne Officierswitwe, die so distinguirte und während in dem eleganten Traueranzug erschien, der ihr ganzes Besiß-

thum bildete — fand auch bald, was sie suchte. Noch ruhte der Major nicht vier Wochen in seinem Grabe, da ging Natalie mit einer die Stadt passirenden russischen Fürstin auf Reisen. Zuerst nach Paris, und von dort weiter — ja über den Ocean in die neue Welt. In der Nähe New-Yorks machten die reisenden Damen dann eine Bekanntschaft, die für die junge deutsche Witwe verhängnißvoll werden sollte. Der Zufall führte sie nämlich auf die Besichtigung eines gewissen Fenian Brian, der, ein geborener Irländer, sich vor Jahren als Bankier in New-York niedergelassen — aber längst wieder zur Ruhe gesetzt hatte und unermesslich reich zu sein schien.
 Die Gattfreundschaft des liebenswürdigen Mannes nöthigte die reisenden Damen zu einem längeren Aufenthalt auf seinem herrlichen Landgute. Sie nahmen die Einladung an, Natalie aber beschloß, sich dieselbe zunutze zu machen. Raum waren denn auch drei Wochen in's Land gezogen, so bot Fenian Brian, zur tiefsten Entrüstung Alexander's, seines einzigen Sohnes — der armen Officierswitwe die Hand. Natalie nahm dieses an, ließ aber keine Anzeige ihrer neuen Verbindung nach der Heimat bringen. Wollte sie sich doch durch nichts an die früheren Verhältnisse erinnern, nun sie in den Besitz des so lang ersehnten Reichthums kam.
 Welch eine Zeit des Glanz's folgte nun! Während die Fürstin mit ihrem Gefolge weiterreiste, und auch Alexander Brian der jungen Stiefmutter aus dem Wege ging und das Vaterhaus verließ, um, wie er sagte, Europa kennen zu lernen — schwelgte die Neuvermählte in dem Genuß ihres Ueberflusses. Sie warz Taufende für pflücklich erwachte Liebhabereien fort, trotzdem Fenian Brian ihr nur zu bald gestand, daß er — kurz nach der Hochzeit — durch das Fallissement eines New-Yorker Bankhauses einen großen Theil seines Vermögens verloren habe und einer solchen Verschwendung nicht mehr gewachsen sei. Jahre vergingen so. Immer wieder hatte Brian — bei dem sich — wohl infolge seiner quälenden Sorgen — ein nervöses Leiden eingestellt, das besonders seine Augen traf, so daß er oft nahezu blind war — immer wieder hatte Brian versucht, der Verschwendungslucht seiner Gattin Einhalt zu thun. Natalie freust, als sie seiner bringenden Bitten gedachte; sie erinnerte sich, wie Mißernte auf Mißernte folgte, so daß der früher so reiche Mann gequungen war, das Gut mit Hypotheken zu belasten. Damals

politik bisher vernachlässigten Interessen des Oeconomenpublicums, namentlich der kleinen Landwirthe.

6. Wir fordern all' jene gesetzliche Verfügungen, welche dem ackerbau treibenden Volke die Existenz und gesteigerte Wohlfahrt in diesem Vaterlande sichern können.

7. Wir fordern, daß die Creditansprüche der kleinen Landwirthe und Kleingewerbetreibenden durch staatliche Beihilfe zu errichtende Genossenschaften und sonstige entsprechende Institutionen Befriedigung finden.

8. Wir fordern die Schaffung eines gerechteren Steuersystems; die gesetzliche Festsetzung eines untern vaterländischen Verhältnisses entsprechender Feuersteuer Existenzminimums und die Einführung der Besteuerung.

9. Wir fordern die Vereinfachung der Steuer manipulation insbesondere die Durchführung der Manipulation auf solche Weise, daß jeder Steuerzahler dieselbe versteht und im eigenen Interesse entsprechend controliren könne.

10. Unsere Partei wünscht dem Kleinindustriellen und Arbeiter in der Concurrenz mit der Großindustrie und dem Capital den ihm gebührenden Schutz durch den Staat theilhaftig werden zu lassen.

11. Wir fordern die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, insbesondere die gehörige Wahrung der Familienverhältnisse, der moralischen und sanitären Verhältnisse des Arbeiters; ferner die größere Ausdehnung der Arbeiterversicherung.

Endlich fordern wir die Verschärfung des G.-A. XIII : 1891 betreffend die Sonntagsruhe.

12. Bezüglich der Regelung der Verwaltung wird die Volkspartei ihren Standpunkt darlegen, wenn in dieser Hinsicht die Regierung ihre Vorschläge unterbreiten wird; aber schon jetzt fordern wir die Verbesserung der Verwaltung und sind gegen jedwede Organisation derselben in der Richtung, welche unter Ausschluß der Mitwirkung der Bürger die staatliche Omnipotenz erhöhen würde.

13. Unsere Partei wünscht die größte Intoleranz gegenüber den Nationalitäten gegenüber zu beobachten; sie wird deren Ansprüche, sofern dieselben mit der Einheit des ungarischen Staates und dem Charakter der Nation vereinbar sind, würdigen und wünscht erstere einer gerechten und billigen Behandlung theilhaftig werden zu lassen.

14. Wir fordern die Sanierung der Wahlmissbräuche und die Regelung des Verificationsverfahrens auf entsprechender Weise. Wir wissen, daß der Census, die Eintheilung der Wahlbezirke und das Wahlverfahren in vieler Hinsicht nicht befriedigend sind und zu vielen Mißbräuchen Gelegenheit bieten. Die Regelung derselben werden wir betreiben.

Als Gegenkandidat des Ministers des Innern tritt im Wahlbezirke Bonyhad Baron Foras auf. Er ist bereits dort eingetroffen und wurde mit großen Sympathieausdrücken empfangen; die Wähler, die sich um ihn scharen, gehören theils zur Nationalpartei, theils zur Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei, theils zur katholischen Volkspartei, repräsentiren also recht heterogene Elemente.

Alle gemäßigten Pariser Journale billigen ohne jeden Vorbehalt die Votivität des Präsidenten Faure. Die oppositionellen Organe betrachten dieselbe als banales, farbloses Document und beklagen sich zugleich über die Unzulänglichkeit der Erklärungen des Minister-Präsidenten Ribot. Mehrere derselben, namentlich „Petite République“, erklären jedoch, es wäre ein schlechter Dank, sich gegenüber einer Regierung streng zu zeigen, welche die Initiative zur Amnestie ergriffen habe. Die gemäßigten Blätter fragen, ob es klug wäre, sich angeichts von Gegnern zu entwerfen, welche niemals die Waffen niederlegen. Die conservativen Journale sagen, die Amnestie sei ein erfreuliches Geschenk des Regierungsrathes Faure's. Es sei aber zweifelhaft, ob diese Maßregel die Rücksicht und den Haß der Revolutionäre zu beschwichtigen vermag.

Nach aus Petersburg in Berlin eingetroffenen Meldungen empfangen der Kaiser und die Kaiserin am 29. d. im Winterpalais 182 Abordnungen des Adels, der Städte, der Semstwo, der Kosaken und von Vertretern aus dem Kaufhaus. Der Kaiser hielt an die Versammelten folgende Ansprache: „Ich freue mich sehr, Sie Alle vereinigt zu sehen, um Ihre Glückwünsche zu unserer Vermählung zu überbringen. Ich bin von der Aufrichtigkeit Ihrer Gesinnung vollkommen überzeugt. Es sind das Wünsche, die seit langer Zeit in jedem rechten Russen wohnen. Aber ich

hatte Natalie über alle Mahnungen gelacht, und der schwache Gatte, den die Liebe zu einem Karren gemacht, bezahlte stets von Neuem die ungeheuren Rechnungen, welche ihm die Modistin aus Paris und die Delicatessenhändler aller Zonen sandten. Da aber trat ein Ereigniß hinzu, welches gewalttham und für immer dem Treiben der leichtsinnigen Frau ein Ziel setzte. — Christine, ein jüngerer Bruder des Herrn Jenian's, war aus Chicago, wo er eine Fabrik betrieb, herübergekommen und hatte verzweiflungsvoll gekündigt, daß er sich bankrott erklären müsse, wenn Jenian nicht eine Bürgschaft für ihn nehmen wolle. Und so berechtigte der Unglückliche den Bruder zu überzeugen, daß er keinerlei Gefahr lief, wenn er seine Unterschrift gese, daß Jenian seinen Bitten nachgab und sich zu der bedauerlichen Geschäftigkeit bereit erklärte. Raum aber hatte er seinen Namen unter das Schriftstück gesetzt, als ihn eine wahre Todesangst befiel, gleich einer Abnung, daß er sich selbst den Ruin bereite. So war es auch gekommen. Christine Bian hatte seinem Leben ein Ende gemacht, da er bald wieder ohne alle Mittel war und keine Zahlungen einstellen mußte.

Natürlich mußte Jenian jetzt die Summe zahlen, für die er gebürgt, und doch besaß er kein bares Vermögen mehr. Den Landstich mit neuen Hypotheken zu belasten, gelang ihm nicht. So geschah das Furchterliche, das heißt, sein herrliches Gut kam unter den Hammer.

Natalie war damals außer sich gewesen und überhäufte den Gatten mit Vorwürfen, sie dachte keinen Augenblick daran, in Armuth und Dürftigkeit zu vegetiren; daß sie nie in eine solche Lage gekommen wäre, wenn sie vernünftig gewirthschaftet hätte, fiel ihr auch jetzt nicht ein. Ohne Erbarmen mit dem leidenden, oft vollständig hilflosen Gemahl beschloß sie, zusammenzuraffen, was sie noch zusammenreissen konnte, und dann ihres Wegs zu gehen.

Der Verkauf des Landstücs ergab für den bisherigen Besitzer nur einen Ueberfluß von achttausend Dollars, nachdem die Gläubiger befriedigt worden. Es war eine lächerlich geringe Summe in Natalies Augen. Dennoch wollte sie sich wenigstens die Hälfte derselben sichern, ehe sie in die Welt hinausging. Lange, lange grubelte sie darüber nach, wie sie dies erreichen könnte. Dann trat sie eines Morgens mit einem Brief in der Hand vor den Gatten, der gerade besonders leidend war. „Nachricht von Deinem Sohne aus Paris“, sagte sie. „Bist Du mir Deine Augen zur Entscheidung derselben leihen, Natalie?“ fragte Jenian. „Ich wäre heute nicht im Stande, die Buchstaben zu unterscheiden.“

„Natürlich“, erwiderte die junge Frau. Und dann las sie, ohne zu stocken, was Alexander dem unglücklichen Vater geschrieben haben sollte: die dringende Bitte, so schnell als möglich wenigstens viertausend Dollar zu senden. In Ausdrücken namentlich Verzweiflung gestand der Sohn, daß er, da der Vater in letzter Zeit so sparlich mit seinen Geldsendungen gewesen, sich habe verleiten lassen — Capitalien aus einer Caffe zu nehmen, welche er für einen Bekannten verwaltete. Derselbe befand sich zur Zeit auf Paris, kehre jedoch in wenigen Wochen nach Paris zurück. Wenn Alexander aber bis zu jenen Tagen nicht die entsehten Summen zu ersetzen vermöge, bliebe ihm kaum etwas Anderes übrig — als —“ (Fortsetzung folgt.)

weiß, daß in einigen Vereinigungen der Semstwo Stimmen laut wurden, welche auf den Wunsch der Verwirklichung absurder Träume hindeuten, indem man glaubt, daß die Semstwo an den Staatsangelegenheiten theilnehmen würden. Jedermann weiß, daß ich alle meine Kräfte der Wohlfahrt meines theuren Vaterlands weibe, aber so fest und beständig wie mein unvergeßlicher Vater die Autokratie aufrechterhalten werde.

Minister Perczel vor seinen Wählern.

(Schluß.)

Was die Frage der Comitats betrifft, ist es wohl vollkommen überflüssig, daß ich mich vor Ihnen, die mich kennen, gegen die Angriffe vertheidige, denen ich im Jahre 1891 ausgesetzt war, da man mir, als dem Referenten des damaligen Entwurfes entgegenhielt, ich sei ein Feind der Comitats. Jedermann weiß, wie eng ich mit dem Comitats verwaschen bin; ich bin ja im Comitats geboren, und wenn ich voreingenommen wäre, so könnte ich es eher für als gegen das Comitats sein. (Eingeklammert.) Würde ich die Dinge nicht durch die Brille der kalten Beurtheilung, der nüchternen, ruhigen Erwägung betrachten, sondern könnte ich den Eingebungen meines Herzens und Gemüthes folgen, so könnte ich nur für das Comitats voreingenommen sein. (Zustimmung.) Damit würde ich aber weder dem Gemeinwohl, noch den Comitats selbst einen guten Dienst leisten; denn die Nothwendigkeit der Verstaatlichung der Comitats haben schon die Schöpfer des ungarischen Parlamentarismus im Jahre 1848 eingesehen und im Gele ausgeprochen. (Zustimmung.)

Wir wissen ja, daß die Regierung schon 1848 in einem Beschlusse angewiesen wurde, einen Entwurf über die Organisation der Comitats und darüber auszuarbeiten, wie diese mit dem parlamentarischen Regime in Einklang zu bringen sind. Seitdem also der Parlamentarismus nun besteht, haben wir von Schritt auf Schritt, daß der Stand der Dinge vollkommen richtig beurtheilt wurde, als man es aussprach, beide Institutionen müssen miteinander in Einklang gebracht werden und seit 1864 bildet es fortwährend die Aufgabe der Gesetzgebung, diese Harmonie, wenn auch nicht durch systematische, so doch durch zeitweilige, den Bedürfnissen entsprechende Verfügungen zu fördern und näherzubringen. (Zustimmung.) Dies hat aber zu keinem Erfolge geführt und deshalb nimmt heute mit Ausnahme der Municipalitäten, bei denen das Herz und die alte Begeisterung für das Comitats lauter spricht, als nüchternen Erwägung, bereits die ganze öffentliche Meinung für die Verstaatlichung der Comitats Stellung. (Zustimmung.)

Indem ich diese Verstaatlichung aber entschieden für wünschenswerth und nothwendig halte, erkläre ich zugleich auch die Schaffung einer selbstständigen Comitats-Autonomie für ebenso nothwendig. (Eingeklammert.) Auf diesem Gebiete haben wir erfahren, was ja allgemein bekannt ist, daß man bei uns bisher von einem autonomen Leben kaum reden konnte. (So ist's!) Wir wissen es ja Alle, worin bei uns die Autonomie besteht, daß nicht nur jede wichtigere Sache des Comitats, bei welcher es ja wünschenswerth ist, sondern auch fast jede geringfügige der höheren Genehmigung bedarf, daß im Comitats der Vorgespan und jeder Interessent, in jeder Frage, welcher Natur diese auch immer sei, das Appellationsrecht hat, in Folge dessen fast jede einzelne Frage vor den Resortminister gelangt, was zur Folge hat, daß das Comitats beschließt, der Minister aber entscheidet. (Lebhafte Zustimmung.) Welche Lage kann so nicht länger dauern; der Zustand, den wir schaffen wollen, wird der Autonomie zugute kommen. (Zustimmung.)

Was die dritte Frage betrifft: wie wir den Wirkungskreis der Autonomie feststellen sollen, bin ich entschieden der Ansicht, daß wir der Autonomie das geben sollen, wessen sie bedarf, nicht mehr; überlassen wir sie nicht, damit wir nicht gleich zu Beginn zur Erkenntnis gelangen, daß wir mit nicht genügend starken Factoren gerechnet haben. Die Regierung will denn auch in dem Gesetzentwurfe die Grundlagen einer Autonomie schaffen, die einen wirklichen und lebensfähigen Inhalt hat. (Lebhafte Zustimmung.)

Die gleichzeitige Vorlage des Disciplinarverfahrens mit dem Gesetzentwurfe über die Regelung der Comitats und des Entwurfes über die Städte und Gemeinden geschieht deshalb, weil dies eines jener Garantiegele ist, ohne welche seinerzeit selbst jener Theil der Opposition dem Verstaatlichungsgesetze nicht zustimmen wollte, der sonst das Princip der Verstaatlichung unterstützt. Meines Erachtens muß das Disciplinarverfahren in der Weise geregelt werden, daß die schwerste Disciplinarstrafe, der Amtsverlust, in letzter Instanz nicht vom Minister, sondern von einem vollkommen unabhängigen Gerichte ausgesprochen werden soll. (Lebhafte Beifall.)

In Betreff des Entwurfes über die Curial-Gerichtsbarkeit in Wahlbezirken, welcher sich im Stadium der Ausdebatte befindet, ist der Standpunkt der Regierung der, daß sie denselben in seiner Gänge sich aneignet; darum wird sie dahin wirken, daß der Ausschuß seine Beratungen möglichst beschleunige, damit die Gesetzgebung bald in die Lage komme, über den Entwurf zu entscheiden. (Zustimmung.)

Dies sind die Hauptfragen, welche ich bezüglich der Verwaltungsreform aufstellen zu sollen glaube. Es gibt außerdem noch andere, in mein Resort fallende Fragen, wie die auf die Verbesserung und Beschleunigung der Administration, auf die Sanierung der agrar-socialistischen Zustände im Allföb bezüglich den Verfügungen, welche ich gleichfalls in den Kreis meiner Fürsorge ziehen und den Interessen des Landes entsprechend lösen will. (Lebhafte Zustimmung.)

Auf jenem Thätigkeitsgebiete der Regierung, welches streng genommen nicht das Resort des Innern angeht, tritt ohne Zweifel das Ackerbauresort mit seinen Aufgaben in den Vordergrund. (Hört! Hört!) Die Regierung steht da entschieden auf dem Standpunkt, daß sie Alles, was in ihrem Machtkreise steht, thun und in's Leben rufen muß, um die gegenwärtigen, ohne Zweifel schwierigen Verhältnisse der Volkswirthschaft zu saniren. (Zustimmung.) Uebernatürliches jedoch kann sie nicht wirken. Diejenigen, welche den Rückgang der Getreidepreise den Veräussern der früheren Regierung zuschreiben, oder glauben, daß es der Regierung möglich war, diese Preise auch nur um fünf Kreuzer zu heben, sagen etwas nicht zu Rechtfertigendes. Die Regierung wünscht entschieden, daß die Reconstruction der durch die Phyloxyera verunstalteten Weinberge so bald als möglich durch solche gesetzgeberische Verfügungen gefördert werde, welche sich nach den bisherigen Erfahrungen als am besten geeignet erweisen. (Lebhafte Zustimmung.) In Betreff der erforderlichen Geldmittel ist die Vereinbarung mit dem Finanzminister bereits zu Stande gekommen und ich denke, Sie werden bald von den Beratungen hören, welche zur Vorbereitung des betreffenden Gesetzentwurfes eingeleitet wurden. (Zustimmung.)

Außerdem ist in das Programm der Regierung noch die Angelegenheit der Viehvericherung aufgenommen worden. Diese kommt unmittelbar nach der Vorhin genannten auf die Tagesordnung. (Lebhafte Zustimmung.) Wir wollen diese höchwichtige Frage so vorbereiten, daß die Lösung in jeder Hinsicht den Erwartungen entsprechen soll. (Eingeklammert.) Darum erachten wir es für nothwendig, daß vor dieser gesetzgeberischen Schöpfung das Gesetz über die landwirthschaftliche Statistik vorbereitet und der Gesetzgebung vorgelegt werde; dann kommt sofort die Viehvericherung an die Reihe. (Lebhafte Zustimmung.) Welche Vortheile dieselbe dem Lande bringen wird, will ich im Rahmen meiner heutigen Rede nicht schildern; dieser Bezirk mit seinem weithin berühmten Viehstande wird es am besten zu würdigen wissen, daß die Gesetzgebung sich mit dieser Frage beschäftigt. (Zustimmung.)

Auf dem Gebiete der Finanzen erachtet die Regierung es für ihre Aufgabe, daß das um den Preis von schweren Opfern hergestellte Gleichgewicht im Staatshaushalte und damit unsere Creditfähigkeit in vollem Maße aufrechterhalten werde. (Lebhafte Zustimmung.) Die von dem ausgezeichneten Chef der früheren Regierung Alexander Bekere (Lebhafte Eingeklammert) als Erbe übernommenen Vorarbeiten zur Reform der directen Steuern will sie fortführen und nach Beendigung derselben die Reform selbst

in der Gesetzgebung der Lösung zuführen. (Lebhafte Zustimmung.) Die zur Regelung der Valuta in Angriff genommenen Operationen will sie auf der bisherigen Basis wieder aufnehmen und nach Maßgabe der von den Verhältnissen gebotenen Möglichkeit dem Ziele näherführen. (Langanhaltende Eingeklammert.)

Erlaffen Sie es mir, von den Aufgaben des Cultus- und Unterrichts-Resorts zu sprechen; denn mein Minister-College Julius Wlassics (Lebhafte Eingeklammert) hat erst vor drei Tagen hierüber ein so ausführliches und detaillirtes Programm gegeben, daß ich nur Gefagtes wiederholen könnte. (Zustimmung.)

Im Rahmen des Justiz-Resorts steht die Regierung vollständig auf jener Basis, welche der frühere Justizminister eingenommen hat, dessen Gesetzentwürfe von seinem Nachfolger unverändert übernommen wurden. (Zustimmung.) Wenn, meine Herren, meine Ausführungen Ihrer Zustimmung begegnen und Sie mir auch künftig Ihr Vertrauen schenken wollen (Eingeklammert), stehe ich mit patriotischer Bereitwilligkeit Ihnen zur Verfügung. (Langanhaltende Eingeklammert.)

Gleichzeitig richte ich an die Wähler dieses Bezirkes die aus tiefstem Herzen kommende Bitte, sie mögen den Schlußpross jener Rede beherzigen, welche wir von Stefan Moldovanji gehört haben und in welcher er auf die Jahrhundert alte Gepflogenheit verwies, wonach gerade im Amtsföb und Mittelpunkte des Bonyhad Bezirkes jede Confession die höchste Harmonie findet. (So ist's!) Halten Sie dieselbe auch dann aufrecht, wenn Sie vielleicht von anderer Seite in außerordentlich große Versuchung geführt werden und cultiviren Sie diese Gesühle zu unser Aller Beruhigung auch in Zukunft. (Lebhafte Eingeklammert.) Lassen Sie sich durch noch so klugwolle Schlagworte nicht wandeln lassen, sondern halten Sie das heutige gute Einvernehmen auch in Zukunft aufrecht. (Langanhaltende Eingeklammert.) Auf dieser Grundlage und in solchem Sinne danke ich Ihnen aus der Tiefe meines Herzens für das mir dargebrachte Vertrauen. (Langanhaltende Eingeklammert.)

Zum Schluß ermunterte Parteipräsident Dionys Döry die Wähler zur Eintracht und Ausdauer, worauf die Versammlung unter Eingeklammert auf Minister Perczel geschlossen wurde.

Wahl mehrerer städtischer Beamten.

Hermannstadt, 31. Januar.

Für gestern Nachmittags hatte der Vicegespan des Hermannstädter Comitats, Gustav Reissenberger, eine Sitzung des städtischen Verwaltungskörpers zur Belegung der Ende des vorigen Monats durch die Wahl des Bürgermeisters in Erledigung gekommenen Stelle des ersten Magistratsrathes und Bürgermeister-Stellvertreters, eventuell weiterer durch diese Wahl etwa in Erledigung kommender Stellen einberufen.

Um 1/5 Uhr Nachmittags eröffnete der vorstehende Vicegespan die zahlreich besuchte Sitzung, worauf die Stadtbretung über Vorschlag Dr. W. Bruckner's die Mitglieder Albert Arz v. Straubenburg und Professor Martin Schuster in den Candidations-Ausschüß, über Vorschlag Josef Connerth's die Mitglieder Samuel Otto, Johann Bille, E. L. Bude und Johann Kehler als Vertrauensmänner und gleichzeitig als Scrutatoren entsandte und der Vicegespan sinnerseits die Mitglieder Wilhelm Guinagel und Arnold Friedemann für den Candidations-Ausschüß und schließlich die Mitglieder E. L. Bude und Johann Kehler auch für die Verifizierung dieses Sitzungs-Protocolls nominirte. Sodann begab sich der Vicegespan mit dem Candidations-Ausschüß, den Vertrauensmännern und dem Schriftführer Archivar Zimmermann in ein Nebenbureau zur Beratung, die 30 Minuten währte.

Hier Wiedererschienen im Saale theilte der vorstehende Vicegespan unter Hinweis darauf, daß die Competenten in der Reihenfolge des Einlangens ihrer Gesuche namhaft gemacht werden, mit, daß für die Stelle des ersten Magistratsrathes und Bürgermeister-Stellvertreters Competenz-Gesuche eingelangt sind: 1. von Julius Sigerus, zweiter Magistratsrath der Stadt Hermannstadt; 2. von Dr. Emil Neugeboren, k. u. g. Rechtsakademie-Professor i. B. Ueber Antrag Dr. Wilh. Bruckner's wurde Julius Sigerus zum ersten Magistratsrath und Stellvertreter des Bürgermeisters acclamirt. Die Enunciation dieses Wahlergebnisses durch den Vorsitzenden wurde von der Versammlung mit Hochrufen aufgenommen.

Vicegespan Reissenberger erklärte nun, daß durch die Wahl des Julius Sigerus die erledigte Stelle des zweiten Magistratsrathes zu belegen sei und um die Erlangung dieser Stelle eingeschritten sind: 1. Albert Teutsch, Obernotar der Stadt Hermannstadt; 2. Albert Neugeboren, städtischer Steueramts-Cassier in Hermannstadt. Ueber durch Jurnf mehrseitig unterstützten Antrag des Mitgliedes Advocat Samuel Vorger wurde zur Belegung dieser Stelle die Wahl eingeleitet. Abgegeben wurden 140 Stimmzettel; hiebei erhielten: Albert Teutsch 82, Albert Neugeboren 56 Stimmen; 1 Stimmzettel enthielt den Namen „Theis“ und 1 Stimmzettel war unbeschrieben. Auf Grund dieses Ergebnisses verkündete der Vorsitzende den bisherigen Obernotar Albert Teutsch als mit absoluter Majorität gewählten zweiten Magistratsrath.

Für die durch Teutsch's Wahl erledigte Stelle des Obernotars haben die folgenden, durch den Schriftführer Archivar Zimmermann zur Verlesung gebrachten Competenten Gesuche überreicht: 1. Friedrich Schunn, Advocat-Consipient in Hermannstadt; 2. Moriz Acker, II. Magistrats-Viceminister in Hermannstadt (städtischer Beamte seit dem Jahre 1883); 3. Dr. Conrad Teutsch, Magistrats-Obernotar in Wählbad; 4. Moriz Angermann, I. Magistrats-Viceminister in Hermannstadt (städtischer Beamte seit dem Jahre 1876); 5. Gustav Theis, städtischer Waisenamts-Affessor in Hermannstadt (städtischer Beamte seit dem Jahre 1873). Nach der Mittheilung des Vorsitzenden, daß der Candidations-Ausschüß sämtliche Vorgenannten zur Wahl zugelassen habe, beantragte das Mitglied Johann Kehler, den Waisenamts-Affessor Gustav Theis durch Acclamation zum Obernotar zu wählen, welcher Antrag einhellig angenommen wurde, worauf der vorstehende Vicegespan auch dieses Wahlergebnis enuncierte.

Für die durch Theis's Wahl in Erledigung gekommene Stelle des Waisenamts-Affessors haben Competenz-Gesuche überreicht: 1. Friedrich Schunn; 2. Moriz Acker; 3. Dr. Conrad Teutsch; 4. Moriz Angermann; 5. Emil Simonis, städtischer Steueramts-Controlor in Hermannstadt (städtischer Beamte seit dem Jahre 1879). Nach der Mittheilung des Vorsitzenden, daß sämtliche fünf Competenten vom Candidations-Ausschüß als geeignet empfohlen worden sind, wurde in die Wahl eingegangen. Von abgegebenen 128 Stimmzetteln erhielten: Moriz Angermann 71, Dr. Conrad Teutsch 32, Emil Simonis 12, Friedrich Schunn 8 und Moriz Acker 5 Stimmen, demzufolge der bisherige I. Viceminister Moriz Angermann mit absoluter Stimmenmehrheit zum Waisenamts-Affessor gewählt wurde, welches Resultat der Vicegespan bekanntgab.

Für die weiteren, durch Wahl in Erledigung gekommenen Stellen a war nur je ein Competent eingeschritten, der dann über jedesmaligen Antrag Professor Martin Schuster's mit Acclamation gewählt wurde, und zwar: zum ersten Viceminister: der bisherige Viceminister Moriz Acker; — zum zweiten Viceminister: der bisherige dritte Viceminister Albert v. Hochmeister; — zum dritten Viceminister: der bisherige I. Concipist Ernst Fekelius; — zum ersten Concipisten: der bisherige zweite Concipist Wilhelm Gorik; — zum zweiten Concipisten: der ablovierte Jurist Hermann Drendt.

Nach Bornahme der letzten Wahl erschienen die mittlerweile von ihrer Beförderung in Kenntniß gesetzten Beamten im Sitzungssaal, wo der vorstehende Vicegespan denselben vorerst bei Namensnennung die freudige

Mittheilung ihnen die gewählten Sigerus das Geme befundene aufmunter zeitig auch für die die tactvol ab und sch Der

aUergüdig Landwehr fanterie-Regiment Oberleuten Tra Schwarz Berpfleg Paul Ju in Bilaf. Zu Kovacs 2. Train (mit Bart 6. Fußregiment. Die Lieutenan

Steueramt beim Dro candibaten Karl Bal im Bezirke Der heredaer E practicanter

die Sahn Zahl 3204 hier zum Deutschland theater vieractige in genannt durch seine besucher zu ausgeteilt und Eröffn trages und Beifall sich setzung aller Anerkennung unjener Th Bellau in Stehle, v und Telle

handlung S graphische wie er selbst Senator", als „Winte Photographic sprechender reiden wir Breindl

arten zu d mannstadt". 1. Februar. Vormittags Helttaurgaff Logen ausg welche nicht anderweitig

Eine hochint und Wien h Bischofs P priester St Dr. Keffl. Dr. Bécet Diagnose bi sein persönl stellte. Die Zustand des

Szegedi daß zu der gesprochen b Lebens u und kein we ander zu ge der seitens einen guten nichts gefest „Gewiß; id ich ja auch Sunders fre

— Aus der Banffy Hirlab" fol Brengeregul commiffar u behördlichen

Mittheilung von dem Wahlergebnisse machte, dieselben beglückwünschte und ihnen die Erfüllung ihrer Pflichten an's Herz legte und dann an den neugewählten ersten Magistratsrath und stellvertretenden Bürgermeister Julius Sigerus beehrte, die Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt und das Gemeinwesen seitens des Vertretungskörpers durch die erfolgte Wahl bekundende und zu neuem, bewährtem, pflichttreuem, thätigstem Schaffen aufmunternde Worte richtete, worauf die Abnahme des Dienstleides erfolgte.

Zum Schluß stattete Bürgermeister Drotleff in seinem und gleichzeitig auch im Namen der neugewählten Beamten dem Vertretungskörper für die Wahl, dem vorliegenden Vicepräsident Gustav Reissenberger für die tactvolle Leitung der Sitzung im Namen der Stadtvertretung den Dank ab und schloß mit einem „Hoch!“ auf denselben.

Der Wahllact hatte um 1/6 Uhr Nachmittags sein Ende erreicht.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Januar.

(Militärische.) Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Ueberführung in den Activstand der k. ungarischen Landwehr: des Hauptmanns 1. Classe: Alfred Albrecht des 76. Infanterie-Regiments; des Oberleutnants: Alfred Yull des 3. Husaren-Regiments; die Ueberführung in den Activstand der k. l. Landwehr: des Oberleutnants: Friedrich Graf Wrangel des 2. Husaren-Regiments. Transferirt werden: der Militär-Verpflegungs-Offizial 1. Classe: Eduard Schwarz, vom Militär-Verpflegungs-Magazine in Hermannstadt, zum Militär-Verpflegungs-Magazine in Arad, als Vorstand; der Unterthierarzt 2. Classe: Paul Zubaz-Nyito, vom 2. Train-Regiment, zum Remontendepot in Bilal.

In die Reserve wird überföhrt: der Unterthierarzt 1. Classe: Valentin Kobacs des Remontendepot in Bilal, bei gleichzeitiger Transferirung zum 2. Train-Regiment. (Ausenthaltort: Szatmar.)

In den Präsenzstand wird überföhrt: der Thierarzt: Josef Zebinger (mit Wartegeld beurlaubt — Urlaubsort: Wolfsegg, Oberösterreich), des 6. Husaren-Regiments, bei gleichzeitiger Transferirung zum 2. Train-Regiment. (Train-Division Nr. 12.)

Die angeforderte Ablegung der Officierscharge wird bewilligt: dem Lieutenant: Ovidius Fogarajan des 28. Feld-Jäger-Bataillons.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Rathgeber Steueramtspractikanten Stefan Bektercey zum provisorischen Official beim Großhauer k. Steueramte ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den Advocatur-candidaten Franz Megay, ferner die absolvirten Rechtslehrer Emil Dlescher, Karl Balas, Ludwig Héczy und Eugen Matkay zu Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtstafel ernannt.

Der Präsident der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel hat den Erst-beredner Einwohner und absolvirten Rechtslehrer Géza Gözsy zum Rechtspractikanten im Bezirke der Marosvásarhelyer k. Gerichtstafel ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Vereines des Nagypager Grubenpersonales unter Zahl 3204 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Benefice Grand.) Morgen, Freitag, 1. Februar geht hier zum Vortheile des Herrn Leo Grand das an den größeren Bühnen Deutschlands und Oesterreichs — namentlich am „Deutschen Volkstheater“ in Wien — mit durchgreifendem Erfolge — hier ganz neue — vieractige Volksstück „Solo's Vater“ in Scene. Der Beneficiant, der im genannten Stücke die Tyrol-Rolle des Nepomut Klemm spielt, hat sich durch seine ausgezeichneten Leistungen den einmüthigen Beifall aller Theaterbesucher zu erringen verstanden. Seine mit voller Sicherheit des Geschmacks ausgeföhnten Gestaltungen, sein Epirit und seine Gründlichkeit in der Auf- und Erfassung der von ihm vorgeführten Charaktere, seine Beredsamkeit und seine markige Darstellungsweise sind es eben, die ihm diesen Beifall sichern. Das Publicum wird zweifellos durch ein die volle Wirkung aller Räume des Theaters verbürgendes zahlreiches Erscheinen seine Anerkennung diesem hervorragenden und mit Recht beliebten Mitgliede unserer Theatergesellschaft entgegenbringen, um so gewisser, als auch Jrl. Bellau in der Rolle der Solo, ferner die Damen Rudi Stehle, Mizi Stehle, v. Billigen, dann die Herren Sillée, Müller, Swoboda und Keller mitwirken. — Samstag bleibt das Theater geschlossen.

(Amateur-Photographien.) Im Schaufenster der Buchhandlung Seraphin sind seit heute früh vier ausgezeichnete gelungene photographische Bilder zur Ansicht ausgehängt. Das eine zeigt Herrn Grand, wie er lebt und leidet; das zweite stellt ihn als „Andersen“ in „Der Herr Senator“, das dritte als „Hohrmann“ in „Die Katakomben“, das vierte als „Winkelman“ in „Die Schmetterlingsflucht“ dar. Die erwähnten Photographien, welche vermöge ihrer Reinheit, tadelloser Naturtreue und sprechender Lebensähnlichkeit dem renomirtesten Atelier zum Ruhme gereichen würden, sind von Herrn k. und k. Genie-Oberleutnant Johann Dreindl angefertigt worden.

(Touristenball auf der „Hohen Rinne.“) Die Eintrittskarten zu dem am 2. Februar stattfindenden Valle der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines werden Freitag den 1. Februar, Nachmittags von 2—5 Uhr, und Samstag den 2. Februar, Vormittags von 9—12 Uhr, in der Papierhandlung Josef Drotleff, Pestauerstraße 23, abgegeben. — Ebenfalls werden auch die vorgemerkten Logen ausgeföhrt, wobei darauf aufmerksam gemacht wird, daß über Logen, welche nicht längstens bis Samstag 10 Uhr Vormittags abgeholt werden, anderweitig verfügt wird.

(Telephonisches Concilium.) Man berichtet aus Temesvar: Eine hochinteressante Consultation auf telephonischem Wege zwischen Temesvar und Wien hat heute über den Zustand des an Altersbrand erkrankten serbischen Bischofs Popovich stattgefunden. Der Schwiegerohn des Bischofs, Erzpriester Straics, vermittelte durch einen befreundeten Wiener Arzt, Dr. Rehl, eine telephonische Unterredung des Temesvarer Spitalprimarius Dr. Bécsei mit Hilarith Professor Albert, welcher nach Anhörung der Diagnose die Möglichkeit einer Amputation des kranken Beines einräumte, sein persönliche Erscheinung aber nur für den äußersten Fall in Aussicht stellte. Die Berufung des Professors dürfte demnächst erfolgen, da der Zustand des Kranken stationär bleibt.

(Eine heitere Scene) spielte sich bei den am Sonntag in Szeged in stattgebenden socialistischen Krawallen ab. Wir haben gemeldet, daß zu der vor dem Stadtthaus verammelten Menge bloß ein „Redner“ gesprochen hatte, ein Kubitarbeiter, welcher selber erklärt hatte, daß er des Lebens und Schreibens unkundig sei. Nachdem er seine Rede beendet hatte und kein weiterer Redner sich mehr fand, forderte er die Leute auf, auseinander zu gehen, doch Niemand leistete der Aufforderung Folge. Da hatte der seitens der Polizei angewiesene Vicestadthauptmann Johann Koczory einen guten Einfall. „Wißt Ihr, Leute“, sagte er, „daß ich heute noch nichts gegessen habe?“ „Wirklich nicht?“ fragten die Umstehenden zweifelnd. „Gewiß; ich konnte ja auch nicht. Und so lange Ihr hier seid, kann ich ja auch nicht weggehen. Ich bitte Euch daher, laßt mich doch nicht Hungers sterben!“ Die Leute lachten und gingen ohne Widerstand auseinander.

(Ein Haftbefehl gegen — Baron Desider Vanffy.) Aus der Zeit, als der gegenwärtige Minister-Präsident Baron Desider Vanffy noch Vizepräsident des Reichstages war, erzählt „Budapesti Hirlap“ folgende Anekdote: Der Dergespan fungirte anlässlich der Grenzregulirung zwischen seinem Comitatus und der Bukowina als Regierungskommissar und ließ an einem strittigen Punkte der Grenze die österreichischen behördlichen Organe sammt Grenzpfählen mittels Brachialgewalt entfernen.

Hierauf erschien in dem österreichischen Polizei-Amtsblatt ein Circular, in welchem nach einer genannten Personbeschreibung des Barons Vanffy den Polizeiorganen aller Kategorien der Auftrag erteilt wird, den Baron Desider Vanffy wegen Gewaltthätigkeit gegen behördliche Personen, wo immer sie seiner habhaft werden können, zu verhaften. Baron Vanffy wußte, daß die österreichische Polizei keinen Spaß versteht und ging nicht einmal in die Nähe der österreichischen Grenze. Jetzt, fügt das genannte Blatt hinzu, scheint man ihm die Sache bereits verziehen zu haben, denn es verlautete gar nichts, daß er anlässlich seiner jetzigen Reise nach Wien mit der dortigen Polizei irgend einen Anstand gehabt hätte.

(Ein Attentat in der Correctionsanstalt.) Wie aus Aßod gemeldet wird, fand daselbst Samstag Abends 7 Uhr eine aufregende Scene statt. Ein in der dortigen Correctionsanstalt untergebrachter 19-jähriger Bursche von starkem Körperbau machte einen Fluchtversuch, was ein Aufseher jedoch wahrnahm, der in Begleitung von mehreren Burschen dem Flüchtigen nachsetzte und diesen auch wieder zurückbrachte. Kaum auf dem Corridor der Anstalt gelangt, zog der Eingefangene eine aus einer Senne hergestellte Waffe hervor und brachte zwei Aufseher, Taly und Virag, Verletzungen bei, während ein anderer Aufseher Namens Cseh nur durch einen Zufall der Verwundung entging. Der Attentäter ist der Sohn von Eltern, welche im Kerker zugrunde gingen.

(Für Pensionen und Unterstützungen der 1848-er Hönveds) find, wie bekannt, unter den transitorischen Ausgaben des Hönveds-Budgets 300.000 fl. eingestellt, welcher Betrag dem Landes-Hönveds-Unterstützungsbureau zur Verfügung gestellt wird. Wie wir erfahren, wird die Regierung die Erhöhung dieser Dotation auf 480.000 fl. in Vorschlag zu bringen, da die Pensionen, beziehungsweise die Unterstützung der 1848-er Hönveds jetzt nach den festgestellten Normen diesen Betrag erreicht hat. Der Antrag auf Erhöhung dieser Post wird im Laufe der Debatte über das Hönveds-Budget, eventuell schon in der nächsten Sitzung des Finanz-Ausschusses gestellt werden.

(Freimaurer gegen das Duell.) Auf Initiative der Symbolischen Großloge von Ungarn setzen die Freimaurer eine energische Bewegung gegen die Duellmanie in Scene. Die Freimaurer-Vlogen werden gemeinsame Schritte bei der Legislative unternehmen, um die Verschärfung der Strafen des Duellvergehens herbeizuföhren; die Hochschulen sollen ersucht werden, duellirende Studenten zu relegiren, die Zeitungen hingegen, Duell-Affairen nicht zu veröffentlichen; endlich werden die „Schwestern“ ein Gesuch an die Königin richten, Ihre Majestät wolle bei ihrem erhabenen Gemahl auf die Aufhebung des Duells hinwirken. „Die Aeußerung des ersten Gentleman's Ungarns“, heißt es in dem Antrage der Großloge, „wäre das wirksamste Mittel, den angepöbelten Zwang zu erweichen.“

(Für Einjährig-Freiwilligen- und für Cadeten-schul-Apiranten.) Das Militär-Vorbereitungs-Institut in Preßburg (Fischerthorgasse Nr. 8) eröffnet mit 1. März l. J. die Semestral-Haupt-Curse, und zwar: 1. für Einjährig-Freiwilligen-Apiranten und 2. für Apiranten zur Aufnahme in die Cadetenschule. Den p. t. Angehörigen kann zur Unterbringung ihrer Söhne (Mündel) dieses Instituts, welches sich durch eine gründliche und sachgemäße Lehrmethode, wie das musterghilte Internat zu einer der ersten Anstalten dieser Art in der österreichisch-ungarischen Monarchie emporgehoben hat, umso mehr empfohlen werden, als dessen Resultate (insbesonders im verfloßenen Jahre) höchst befriedigende genannt werden müssen. Alle Anfragen wie Anmeldungen sind an die Direction (Preßburg, Fischerthorgasse Nr. 8, II. Stock) zu richten, woselbst auch ausführliche Programme gratis erhältlich sind. — Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat im heutigen Blatte.

(Richtermahl mit — Messern.) Die jüngste Richtermahl in Paks wird Vielen in unangenehmer Erinnerung bleiben. Die Wahl des ersten Richters vollzog sich, da nur ein Candidat vorhanden war, ganz glatt und dieser, Paul Schmidt, wurde auch gewählt. Für die Stelle des zweiten Richters waren zwei Candidaten aufgestellt, Josef Farkas und Adam Singer, und als am Tage vor der Wahl die Wähler bei einem Souper beisammen waren, kam es zwischen den Anhängern der beiden Candidaten alsbald zu einem Handgemenge, bei welchem die Messer eine große Rolle spielten, so daß, wie „Magy. Hirlap“ meldet, ein sicherer Johann Wolf derartige Verletzungen erlitt, daß er jetzt zwischen Leben und Tod schwebet.

(Schwindel mit der Civilehe.) Ein interessanter Fall beschäftigt die Behörde in Anina-Dravicza. Ein elegant gekleideter Herr kam nämlich vor Kurzem zu dem Fabrikarbeiter Valentin Vais in Anina, stellte sich diesem als der Jamer Güterinspector des Grafen Wisingen vor und sagte, er sei nach Anina gekommen, um sich von da eine Braut zu holen. Er liege ihm nichts daran, wenn die Betreffende arm sei, denn er selbst habe Vermögen, jedoch müsse seine Zukünftige schön sein. Vais begab sich in Folge dessen zum Vater des schönsten Mädchens im Orte, Anton Rakas, dem er von dem „seltenen Glücke“ Mittheilung machte, welches seiner Tochter harrte. Der Bräutigam in spe wurde von Rakas zu Tisch geladen und bald war man vollkommen einig, auch darüber, daß die Vermählung im Wege der Civilehe erfolgen solle. Es wurde ein Vertrag aufgesetzt, welchen der Bräutigam mit einem 1 fl. 50 kr. Stempel versehen und von zwei Zeugen unterfertigt ließ. Hierauf zog er mit seiner „Gottin“ in die eigene Wohnung. Die Angelegenheit mit allen ihren Details kam auch dem Gendarmrie-Wachmeister Dröber zu Ohren; dieser telegraphirte nach Jam und auf Grund der von dort erhaltenen Auskunft verhaftete er den „jungen Ehemann“, der sich beim Verhör als der Duna-Feldwarter Schwindler Alexander Fischer-Falasz entpuppte, der schon in vier verschiedenen Orten auf ähnliche Weise eine „Civilehe“ geschlossen hatte. Der Schwindler ist gegenwärtig in Dravicza in Haft.

(Eine unsichere Straße.) Aus Debenburg wird berichtet: Anton Dorfmeister, ein Knecht aus Wiener-Neustadt, wurde auf der Wolfserstraße von Strolchen überfallen und blutig geschlagen. Dorfmeister verjagte, indem er mehrere Revolverkugeln abgab, die Straßenräuber. An demselben Abend wurde der Händler Jgnaz Neufeld aus Ladenbach auf derselben Straße ebenfalls von Strolchen überfallen.

(Das Entlassungsgesuch der Frau Leuthold,) welche sich auf der Bühne nicht fassen lassen will, wurde von dem Director des Raimund-Theaters mit folgendem Antwortschreiben erwidert: „Sehr geehrte Frau! Ich habe auf Wunsch des Verfassers die bisher von Ihnen gespielte Rolle in dem Schauspiel „Dittilo“ anders besetzt und Sie beantworteten diese nach jeder Richtung vollkommen gerechtfertigte Verfügung mit Ihrem Entlassungsgesuche. Nach Allem, was vorausging, muß ich diesen Ihren entscheidenden Schritt als einen wohlwollenen ansehen und ich mache daher auch keinen Versuch, Sie umzustimmen, ich gebe Ihnen die gewünschte Entlassung aus dem Verbanne des Raimund-Theaters. Es fällt mir nicht leicht, inmitten der Session auf ein erstes Mitglied zu verzichten, aber ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß Sie gegenwärtig nicht in der Lage sind, Ihren schauspielerischen Beruf voll und ganz auszuüben, ohne täglich neue Conflicte heranzubehördern. Als Sie sich verheirathen wollten, erklärte ich Ihnen den Vertrag in der Voraussetzung für aufrecht, daß Sie auch als Frau die für Ihren künstlerischen Beruf nötige Freiheit genießen würden. Nun aber dehnit ihr Herr Gemahl seine ungewisselhaften, ehelichen Rechte dahin aus, daß er Ihnen verbietet, auf dem Theater zu tüssen und sich tüssen zu lassen. Er sieht, so oft Sie spielen, in der ersten Reih, und sobald eine Scene kommt, wo Sie geküßt werden sollen, wird er unruhig, und werden Sie geküßt, springt er auf und verläßt das Theater; Sie aber alteriren sich darüber, Sie sträuben sich gegen Küsse, die Sie, im Geiste Ihrer Rolle handelnd, mit Jubel empfangen und erwidern müßten. Sie bringen die Mitspieler außer Fassung und erklären sich nichtig (während der

Vorstellung!), nicht weiter spielen zu wollen. Ich weiß die Gefühlte Ihres Herrn Gemahls zu würdigen, aber ich muß einen solchen Zustand dennoch als einen unhaltbaren bezeichnen. Ein Kuß, auf dem Theater gegeben, vor tausend Menschen, ist etwas durchaus Conventiönes und Niemand denkt sich Etwas dabei. Wenn Ihr Herr Gemahl Ihnen heute diesen Kuß verbietet, kann er Ihnen morgen unterliegen, sich umarmen zu lassen und übermorgen wird er es vielleicht auöhig finden, daß Sie sich auf den Schoß eines Mitspielers setzen. Mit solchen Einschränkungen der künstlerischen und persönlichen Freiheit auf dem Theater kann man unmöglich das Rollenstück der neuen Liebhaberinnen spielen und Sie haben ganz Recht, berehrte Frau, wenn Sie vom Theater abgehen. Ich sehe Sie mit Bedauern scheiden, aber ich kann nicht umhin, Ihrem Wunsche zu entsprechen und Ihren Vertrag mit dem Raimund-Theater für aufgelöhst zu erklären. Ihr hochachtungsvoll ergebener Adam Müller-Guttenbrunn.“

Original-Telegramme.

Berlin, 31. Januar. Im Reichstage erklärte der Reichstanzler, es gehe nicht an, den Dictaturparagrapheu betreffend Elsaß-Lothringen aufzuheben; die Regierung bedürfe einer gewissen Sicherheit gegen auswärtige Agitationen.

Vern, 31. Januar. 18 italienische Anarchisten wurden ausgewiesen. Brüssel, 31. Januar. Die Kammer wußte den früheren Ministerpräsidenten Veernaert zum Präsidenten. Der Socialist Auelele nannte die Regierung eine Banditenbande und beschuldigte das Bürgerthum, die Friede mit Arbeiter-Leiden zu fällen. Die Rechte protestirt; stürmische Schreie: „Hinaus mit ihm!“, während die Socialisten die geballten Fäuste zeigen. Der Vorsitzende hob die Sitzung auf.

London, 31. Januar. Der Dampfer „Elbe“ des norddeutschen Lloyd ist bei Looesdorf nach einem Zusammenstoß untergegangen; nur 19 Personen wurden gerettet, mehr als 200 sind ertrunken.

Lotto-Ziehung

vom 30. Januar.

Brinn: 84 79 3 7 55.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Heute Freitag den 1. Februar 1895:

Abonnement

Eintritte Nr. 12.

Benefice des Schauspielers Leo Grand.

Solo's Vater.

Volksstück in 4 Acten von A. P. Arronge.

(Eingefendet.)



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	125.15	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	125.50
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.20	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.15
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 128.50		1880-er Rente	157.15
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 103.40		Deherr.-ungarische Staatl.-Actien	1080.15
5 1/2-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 125.75		Ungarische Credit-Actien	506.15
4 1/2-%ige Oesterr. Obligat. 98.15		Oesterr.-ungar. Credit-Actien	416.80
Schuldenschein-Obligat. 101.95		Oesterr.-ungar. Staatsbahnnoten	398.50
20 Francs-Stücke	9.84	Deutsche Reichsmark	60.75
Ungarische Pfänken-Rente	159.15	London a vista	124.10
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.50		Paris a vista	49.80
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 100.50		R. u. l. Ducaten	5.84
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. Berl. 100.75		allgemeinen Sparcassa IV. Emission	100.75

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Januar.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	125.15	1880-er Rente	157.15
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.20	Deherr.-ungarische Staatl.-Actien	1065.15
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold 128.50		Ungarische Credit-Actien	505.80
4 1/2-%ige „ „ „ Silber 103.40		Oesterr.-ungar. Credit-Actien	416.80
5 1/2-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 125.75		20 Francs-Stücke	9.84
4 1/2-%ige Oesterr. Obligat. 98.20		Deutsche Reichsmark	60.75
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 97.75		London a vista	124.10
Ungarische Pfänken-Rente	159.15	Paris a vista	49.80
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.75		R. u. l. Ducaten	5.84
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 100.75		allgemeinen Sparcassa IV. Emission	100.75
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-%. Berl. 100.75			

Pränumérations-Einladung.

Wir laden hiedurch die Interessenten des Effectenmarktes höchlichst zum Abonnement des

Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe),

finanzielle Zeitschrift und reichhaltiger Verlosungs-Anzeiger, ein. 17. Jahrgang, Abonnement ganzjährig fl. 2.60, erscheint stets am 2. und 16. jeden Monats.

Administration des Moniteur Autrichien (Deutsche Ausgabe), Wien, IV., Favoritenstrasse 27.

Anfragen finanzieller Natur werden kostenfrei und sachgemäss gerne beantwortet und Probenummern gratis versendet.

M.-Z. 1186/1895.

[67] 2-2

Kundmachung.

Mittwoch den 6. Februar 1895, Vormittags 9 Uhr, findet beim städtischen Wirtschaftsamt auf dem Rathhause in Hermannstadt die **mündliche Licitation zur Vergebung der Schotterlieferung für die städtischen Straßen** während der Jahre 1895, 1896 und 1897 im Ganzen oder sectionsweise statt. Das Erfordernis ist für alle Straßenzüge mit 1450 Prismen à 2 m.³ veranschlagt.

Das Badium beträgt 100 fl. ö. W.

Allfällige schriftliche Offerte sind gehörig gestempelt und mit dem vorgeschriebenen Badium belegt, versiegelt bis zum Beginn der Licitation beim städtischen Wirtschaftsamt einzureichen, woselbst auch die näheren Licitations- und Vertrags-Bedingungen zur allgemeinen Einsicht aufliegen.

Hermannstadt, am 29. Januar 1895.

Der Magistrat.

M.-Z. 1056/1895.

[72] 1-2

Kundmachung.

Dienstag den 12. Februar 1895 um 10 Uhr Vormittags wird die **untere Walkmühle im Jungen Walde** auf 3 Jahre im **mündlichen Licitationswege** in der Kanzlei des städtischen Wirtschaftsamtes auf dem Rathhause verpachtet werden.

Die näheren Bedingungen können bis dahin in der Kanzlei des genannten städtischen Amtes eingesehen werden und sind allfällige schriftliche Offerte, gestempelt und mit dem Badium per 20 fl. ö. W. versehen, bis zum Beginn der mündlichen Licitation ebendort versiegelt einzureichen.

Hermannstadt, am 29. Januar 1895.

Der Magistrat.

Z. 2400/1894.

[61] 2-2

Kundmachung.

Im Zusammenhang mit der unter Z. 2400/1894 vom 3. Januar 1895 erlassenen Kundmachung wird hiemit nochmals bekanntgegeben, daß die **Bekanntnisse über Passivzinsen**, welche bei Bemessung des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages in Abrechnung gebracht werden, insofern sie nicht bis 31. Januar 1895 eingereicht werden, bis 15. Februar 1895 nur unter der Bedingung angenommen werden, wenn deren verjährtes Ueberreichen mittelst schriftlicher Eingabe gerechtfertigt wird; ohne diese Rechtfertigung oder nach dem 15. Februar 1895 eingelangte Bekanntnisse finden auf keinen Fall Berücksichtigung.

Hermannstadt, am 28. Januar 1895.

Das städtische Steueramt.

3763/1894. szám.

[62] 3-3

Árlejtés.

A nagyméltóságú m. kir. belügyminisztérium mult évi december hó 24-én 54566. sz. a. kelt rendelete folytán a nagyszabeni m. kir. országos tébolyda részére beszerzendő s alább csoportosítva kimutatott leltári tárgyak szállítása az intézkedés 1895. évi február hó 11-én, deledőtti 11 órakor, tartandó írásbeli árlejtés utján kiadatik.

Összesítés.

V. Vasnemű	300	frt. — kr.
VI. Kefenemű	267	„ 60 „
IX. Vaszonnemű	1418	„ — „
X. Férfi-ruha	682	„ — „
XII. Ágynemű	215	„ 40 „
XVIII. Vegyes	117	„ 40 „
		3000

Az árlejtési feltételek és a részletes kimutatás a „Budapesti közlöny“ folyó évi 21., 22. és 23. számában egész terjedelmében megjelentek.

Kizárólag magyar nyelven szerkesztett ajánlatok 50 kr. belyeggel ellátandók. Nem magyar nyelven szerkesztett ajánlatok a tárgyalás alkalmával visszautasítandók.

Nagy-Szeben, 1895. január 27-én.

Magy. kir. országos tébolyda igazgatósága.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen.
Beim Szajbregener Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 18. Februar.
Beim Débörz Bezirksgerichte eine Diener-Stelle. Gesuche bis 18. Februar.

CACAO YERO BESTE MARKE
entölter, leicht löslicher Cacao
CHOCOLADEN mit und ohne VANILLE zu mässigen Preisen.
HARTWIG & VOGEL
BODENBACH
ANERKANNT VORZÜGL. QUALITÄT
überall käuflich.

Bur gef. Kenntnissnahme

biene den p. t. Interessenten, daß der Bierverkauf von 25 Liter an **steuerfrei** zur Ausfuhr gestattet und unser **Lager- und Vorkbier** außer in 25 Liter-Gebinden **nummehr auch in genau 1/1 u. 1/2 Liter haltenden Flaschen** erhältlich ist.

Drei-Eichen-Brauerei
Hermannstadt.

(967) 14-30

Buchen - Brennholz,

ungeschwemmt, über Meter lang, um 12 fl., wenig geschwemmt, über Meter lang, um 11 fl. per Klafter, franco in's Haus gestellt zu haben bei **Karl Moess.**

(65) 2-3

Sie husten nicht mehr

bei Gebrauch der berühmten



anerkannt Bestes, im Gebrauch Billigstes bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung.**

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's Pfeffermünz - Caramellen**

bei **Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem verdorbenen Magen.**

Gibt in Packeten à 20 Kr. erhältlich in J. C. Molnar's und Karl Müller's Apotheke, W. F. Morscher's Apotheke „Zum Genfer Kreuz“ in Hermannstadt; J. H. Weber in Schässburg; Josef Graffius in Broos; J. Ludwig Binder in Mühlbach. (939) 9-15

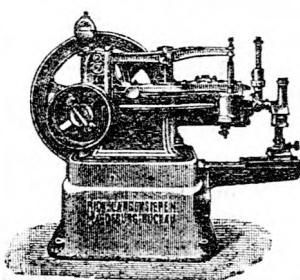
Beste Wichje der Welt!
Fernolendt-Schuhwichse.
K. t. landesbef. Fabrik gegründet 1835 in **Wien.**
Wer seine Beschuhung tief schwarzglänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur **Fernolendt-Schuhwichse.**
Überall vorrätig!
Wegen der vielen werthlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

Stellen-,
Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für **sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen** bejorgt prompt und billig die **Annoncen-Expedition** von **Heinrich Schalek,** Wien, I., Wollzeile II. **Gegründet 1873.** Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco. **Telephon Nr. 809.** Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316. Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (766) 55

Agenten

mit nachweisbaren guten Referenzen für neuartige **Jalousien und Jacquard-Holzrouleaux** bei **hoher Provision** gesucht von **C. Klemt, Jalousien-Fabrik in Braunau** in Böhmen. — Nachweislich größtes und leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche. Fünfmal prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, so auch Weltausstellung Melbourne 1889 (Australien).

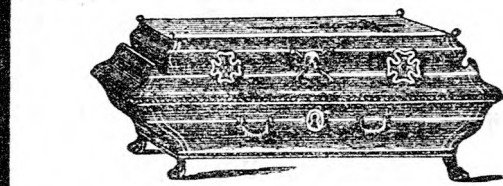
Petroleummotor „Hercules“



(stehend, liegend oder fahrbar) mit gewöhnlichem Lampen-Petroleum unbedingt zuverlässig arbeitend, Petroleum-Verbrauch pro Stunde u. Pferde-kraft circa 1/2 Liter. Pumpen für alle Zwecke, Dampf-Pumpen, Centrifugal-Pumpen, Vent., Hof- und Saugpumpen. **Kostenanschläge unentgeltlich und portofrei.**

Rich. Langensiepen.

Special-Fabriken in Magdeburg, Buckau, St. Petersburg, Filialen: Berlin, Mannheim, Moskau, Riga. **Filiale Wien: VI., Mariahilferstrasse 19.** Bevollmächtigter: Heinrich Brix. (916) 3-6



Gustav Connerth, Leichenbestattungs-Anstalt, **Schmiedgasse 15,** bejorgt

Aufbahrungen, Leichen-Bestattungen und -Transporte bei mässigen Preisen.

Grosses Lager von

Metall-, Eichen- und anderen Holz-färgen (928, 9-12) **Schmiedgasse 15.**



KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. **Anerkennungsschreiben** aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien. **Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.** Zu haben bei J. Buresch jun. in Mediasch und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. (93) 7-48

Behördlich autorisirtes Militär-Vorbereitungs-Institut in Pressburg

(Fischerthorgasse Nr. 8).

Instituts-Director: k. und k. Major Gottfried Wallachy d. R.

Studienleiter: k. und k. Hauptmann Karl Kostyal v. Tharnó d. R.

Am 1. März l. J. beginnen im Institute die **Semestral-Haupt-Curse** für:

1. **Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten** und
2. **Cadetenschul-Aspiranten.**

ad 1. Einjährig-Freiwilligen-Aspiranten müssen im Alter zwischen 16 und 20 Jahren stehen und einige Classen der Real-, Gymnasial- oder Handelsschule besucht haben. (Prüfung im September l. J.)

ad 2. Cadetenschul-Aspiranten müssen mindestens im 14. Lebensjahre stehen und sollen 2 bis 3 Mittelschulclassen besucht haben. (Aufnahmsprüfung in Cadetenschulen Ende Juli l. J.)

Mit dem Institute ist ein mustergiltiges, **militärisch eingerichtetes Internat** verbunden. Die bisherigen vorzüglichen Erfolge empfehlen die Anstalt **Sebermann** bestens, da die Direction sowohl für gründliche Studien, als auch für klaglose **Ausführung** der Schüler sorgt. Programme, wie jede Auskunft ist durch die Direction erhältlich.

(42) 3-5

Der Instituts-Director.